



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 16:15 Uhr und endet am Samstag um 17:29 Uhr

מִקֵּץ



Unser jährliches

CHANUKKA-KERZENZÜNDEN



findet jeden Abend bis Mittwoch, 1.1.2025 um 18:30 Uhr
(außer am Fr., 27.12. um 16 Uhr) vor der Synagoge statt!

Die Geschichte Josephs

1. Mose 41:1 – 44:17 (Chumasch Schma Kolenu – S. 216)

Joseph wird aus dem Gefängnis entlassen, um Pharaos Träume zu deuten. Er interpretiert, dass nach sieben fruchtbaren Jahren sieben magere Jahre folgen werden. Er schlägt vor, man solle Getreide während der fruchtbaren Jahre einlagern. Pharao ernennt Joseph zum Gouverneur Ägyptens und lässt ihn seinen Plan umsetzen. Joseph heiratet Assnat und sie gebärt zwei Söhne: Menasche und Ephraim.

Während der Hungersnot, kommen zehn von Josephs Brüdern nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Der jüngste Bruder, Benjamin, bleibt zu Hause. Die Brüder treten vor Joseph, der sie sofort erkennt, sie aber erkennen ihn nicht. Er wirft ihnen vor, sie seien Spione. Die Brüder erklären, dass sie einen alten Vater und einen jüngeren Bruder im Lande Kanaan haben und Joseph besteht darauf, dass sie Benjamin zu ihm bringen. Joseph hält Simon als Unterpfang gefangen.

Während ihrer Rückreise nach Kanaan, entdecken die Brüder, dass das Geld, das sie für ihre Lebensmittel bezahlt hatten, immer noch in ihren Säcken liegt. Juda übernimmt für Benjamin die volle Verantwortung und Jakob erlaubt Benjamin, nach Ägypten zu reisen. Diesmal empfängt Joseph sie freundlich, entlässt Simon aus dem Gefängnis und lädt sie zu einem ereignisreichen Essen in sein Haus ein. Dann lässt er seinen Silberbecher, der angeblich magische Kräfte haben soll, in Benjamins Sack legen.

Als sich die Brüder am nächsten Morgen auf die Heimreise begeben, werden sie verfolgt, durchsucht und nach der Entdeckung des Silberbeckers gefangen genommen. Joseph bietet ihnen ihre Freiheit an, wenn sie Benjamin als Sklaven zurücklassen.



Haftara

Kerzen

Sach. 2:14 – 4:7

(Schma Kolenu – S. 1148)

Hier wird eine Vision der goldenen Tempel-Menora beschrieben. Diese Prophezeiung wurde von Sacharja kurz vor der Erbauung des 2. Tempels verkündet.

Die Haftara beginnt mit einer lebendigen Darstellung der Freude, die herrschen wird, wenn G-tt nach Jerusalem zurückkehrt. Der Prophet beschreibt dann eine Szene vor dem Himmlischen Gericht: Satan versucht, Joschua, den ersten Hohepriester im Zweiten Tempel, wegen seiner Sünden anzuklagen. G-tt selbst verteidigt den Hohen-Priester. G-tt schildert dann die Belohnungen, die Joschua erwarten, wenn er und seine Nachkommen G-tes Wegen folgen.

Sacharja beschreibt die Vision einer goldenen, siebenarmigen Menora. Ein Engel interpretiert die Bedeutung dieser Vision: »Dies ist das Wort des Herrn Zerubbabels, des Nachkommens König Davids, einem der Miterbauer des Zweiten Tempels: Weder durch militärische noch körperliche Stärke, sondern durch Meinen Geist, sagt der Herr der Heerscharen!«



Integration – Toleranz – Identität

Traum: Pharao träumt zwei Träume, die er nicht versteht und die seine Berater nicht deuten können. Nur Joseph kann das Rätsel lösen: Das Land Ägypten wird sieben Jahre des Überflusses erleben und dann sieben Jahre der Armut.

Keine Deutung: In der Parascha heißt es nicht, welche Deutungen die Berater Pharaos ihm vorlegten. Unsere Weisen, s. A., erzählen aber: »Sie haben die Träume interpretiert, ihre Stimme aber erreichte Pharaos Ohren nicht« (Midrasch Bereschit Rabba 89:6). Das heißt, G-tt hat dafür gesorgt, dass Pharao nach Joseph rufen muss, weil er die anderen Deutungen nicht hören konnte (oder nicht verstehen wollte). Und was waren diese anderen Deutungen?

7 Sieben: Auch die Berater haben die Zahl sieben als wesentlich empfunden, sie deuteten die Träume aber falsch: »Du wirst sieben Töchter kriegen und sieben deiner Töchter werden sterben«, oder: »Du wirst sieben Länder erobern, aber sieben Länder würden gegen dich kämpfen« (ebd.).

Gewusst: Woher wusste also Pharao, dass Josephs Deutung stimmt? Unsere Weisen sagen, die Lösung wurde ihm im Traum gezeigt, und er hat sie vergessen. Joseph hat ihn an sie nur erinnert (Buber, Midrasch Agada, Ber. 41).

Der Wochenabschnitt Mikez wird immer in Verbindung mit dem Chanukkafest in der Synagoge gelesen. Die Geschichte von Chanukka ist recht simpel: Die Griechen wollten die jüdische Religion und Kultur vernichten, um die Juden – wie auch alle anderen Völker des Reiches – vollständig zu hellenisieren. Sie unterdrückten brutal die Ausübung des Judentums; doch diese Politik war nicht erfolgreich, sondern verursachte einen Aufstand gegen die Griechen (den ersten Kampf um Religionsfreiheit in der Geschichte der Menschheit!), der am Ende siegreich war. Jerusalem wurde vom jüdischen Volk zurückerobert, der Tempel wieder eingeweiht und das Lichterwunder geschah. Was nicht alle wissen, ist, dass die Makkabäer nicht nur gegen die Griechen, sondern auch gegen hellenisierte Juden kämpften. Sie waren dabei nicht zimperlich, wie wir im ersten Makkabäerbuch lesen: »Da trat vor aller Augen ein Jude vor und wollte auf dem heidnischen Altar von Modiin opfern, wie es der griechische König angeordnet hatte. Als Matitjahu das sah, packte ihn leidenschaftlicher Eifer; er bebte vor Erregung und ließ seinem gerechten Zorn freien Lauf: Er sprang vor und erstach den Abtrünnigen über dem Altar« (1. Makk. 2:23–24).

Man könnte daher meinen, dass unsere Tradition die Integration in andere Gesellschaften oder Kulturen ablehnt. Doch gerade der Wochenabschnitt Mikez, den wir an Schabbat Chanukka lesen, beschreibt das Beispiel einer gelungenen Integration in ein Gastland: Joseph in Ägypten. Wir lesen vom Aufstieg Josephs in eine hohe Position in der ägyptischen Administration, wie er die ägyptische Sprache und Kultur annimmt und von der Hochzeit mit einer Ägypterin. Aber auch davon, wie er seine jüdische Identität und Religion bewahrt und seine beiden Söhne gemäß unserer Tradition erzieht. Und genau hier liegt der Unterschied zwischen Joseph in unserer Parascha und den hellenisierten Juden zur Zeit der Makkabäer: Während sich Joseph integriert und seine jüdische Identität neben der ägyptischen beibehält, haben sich die hellenistischen Juden total assimiliert, d.h. die jüdische Identität und Religion – und damit letztlich sich selbst – komplett für die griechische Kultur aufgegeben. Dabei gibt es doch eigentlich keinen Widerspruch zwischen der griechischen Kultur bzw. den lokalen Kulturen in den Ländern der Diaspora, in denen wir als Juden heute leben, und der jüdischen Religion und Kultur. Ganz im Gegenteil: Wir Juden können die Gesellschaften, in denen wir leben, mit unserem Wissen, unserer Erfahrung und unserem Kulturerbe bereichern. Die Geschichte hat gezeigt, dass tolerante und offene Gesellschaften, die Juden aufgenommen haben, von uns profitierten, aufblühten und sich weiterentwickelten – so wie durch Joseph, der sein Wissen und sein Talent dafür nutzt, um Ägypten voranzubringen. Er schützt sein Gastland mit einem ausgefeilten System der Nahrungsmittellagerung vor einer Hungerkatastrophe. Genauso setzten und setzen Juden überall auf der Welt und zu jeder Zeit in der Geschichte ihr Knowhow und ihre Fähigkeiten nicht nur für sich selbst ein, sondern vor allem für das Wohl der Länder, in denen sie lebten und leben. Die jüdische Tradition lehrt uns mit dem Prinzip *Dina-de-Malchuta-Dina* (»Das Gesetz des Landes ist Gesetz«), dass wir die lokalen Gesetze und Bräuche zu achten haben.

Auch die Makkabäer haben sich übrigens in das griechische Imperium integriert und die vielen Vorteile dieser Kultur erkannt. Das Verbot der jüdischen Religion ging ihnen allerdings zu weit. Sie kämpften also mehr für die jüdische Tradition als gegen die griechische Kultur, die ihnen am Herzen lag, genauso wie die Jüdinnen und Juden nach ihnen. Denn die griechische Kultur wurde auch nach dem erfolgreichen Makkabäeraufstand nicht aus der jüdischen Lebensrealität verbannt. Der Talmud ist voll des Lobes für die griechische Sprache und die griechische Weisheit.

Unsere westliche Zivilisation fußt neben der jüdisch-christlichen Ethik und Moral, basierend auf unserer jüdischen Bibel, auf der griechisch-römischen Kultur mit ihrer Philosophie, Mathematik, Wissenschaft und Kunst – eine Synthese, wie sie schon in der Tora angedeutet ist. In der Parschat Noah haben wir über die Nachkommen von Noah gelesen. Einer der Enkel von Noah ist Jawan (der Stammvater des griechischen Volkes). Sein Vater Jafet ist respektierter und geliebter Sohn Noahs. Noah sprach über ihn (und seinen Bruder Schem): »Der Ewige soll Jafet größer machen und verschönern, und er [Jafet, symbolisch: der Ruhm der griechischen Kultur] soll verweilen in den Zelten von Schem [symbolisch für das jüdische Volk].« Viele große jüdische Philosophen, Mathematiker, Ärzte und Poeten des Mittelalters schöpften Wissen aus den griechischen Quellen. Die griechischen Texte waren auch ein verbindendes Glied zwischen Juden, Muslimen und Christen dieser Zeit.

Natürlich barg das die Gefahr einer zu großen Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft. Aber trotz aller Gefahren ist das jüdische Ideal eben doch, die »Schönheit Jafets in die Zelte Schems« aufzunehmen – zu unserem Wohl und zum Wohl der anderen Völker, denn: »Derjenige, der Worte der Weisheit spricht, auch die von Nichtjuden, wird ein weiser Mann genannt« (Bab. Talmud, Tr. Megilla 16a). Und Maimonides fügte hinzu: »Die Wahrheit ist die Wahrheit, gleichgültig, was ihre Quelle ist.«

Wir können und sollen uns in die Gesellschaften integrieren, mit denen wir leben. Wir sollen auch von Nichtjuden und deren Kultur lernen. Wir können beides sein: stolze Jüdinnen und Juden, die ihre Religion und Tradition achten, und loyale Bürgerinnen und Bürger der Länder, in denen wir leben, und deren Kultur, Sprache und Gepflogenheiten annehmen, ohne unsere jüdische Identität aufgeben zu müssen.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Sei a Mensch

»Ein Schüchternlernt nicht, ein Heftiger lehrt nicht, und wer sich zu viel dem Geschäfte hingibt nimmt nicht an Weisheit zu, und wo es an Menschen fehlt, da bemühe dich ein Mensch zu sein«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 6, 2. Teil)

Wer sich schämt, im Kreise seiner Mitgenossen im Lernen durch Fragen seine Unwissenheit an den Tag zu legen, und wer auf Belehrung verzichtet, der wird nichts lernen. Und der Heftige, der mit dem oft noch schwachen Fassungsvermögen angehender Jünger keine Geduld hat, kann nicht Lehrer sein. Er schreckt seine Schüler zurück und sie lernen nichts bei ihm.

Wo die Angelegenheiten der Gesamtheit gut versorgt sind und das Rechte und Gute hinreichend vertreten ist, da dränge dich nicht vor. Da ist Bescheidenheit eine Tugend, dein Hervortreten vielleicht Anmaßung und Verdrängung besserer und tüchtigerer Menschen aus ihrer Wirksamkeit. Wo es aber an Menschen gebricht, wo das allgemeine aus Mangel an rechter Leitung zurückgeht, das Gute und Wahre aus Mangel an rechter Vertretung unerkannt und unerfüllt bleibt, da bemühe dich, ein für die Leitung und Vertretung fähiger und tüchtiger Mensch zu werden, und bist du es, bemühe dich, an der Leitung und Vertretung teilzunehmen, da wäre ein Zurückbleiben nicht Bescheidenheit, sondern Verbrechen!



(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Chanukka-Konzert der Stadt Mannheim

**Nathalie Seelig & Amnon Seelig
Ensemble Mannheim Vocal &
ein Kammermusikensemble**

unter der Leitung von
Johannes M. Michel

Sonntag, 29.12.2024, 19:00 Uhr
(nach dem Kerzenzünden um 18:30 Uhr
am Rabbiner-Grünwald-Platz)

**Jüdisches Gemeindezentrum Mannheim
F3, Samuel-Adler-Saal**

Eintritt frei, keine Voranmeldung erforderlich!

Ein Konzert des Samuel-Adler-Vereins e. V. und der
Jüdischen Gemeinde Mannheim, mit freundlicher Unterstützung
der Stadt Mannheim und des Bezirksbeirats Innenstadt/Jungbusch



Fred Blum

Der amerikanische Sozialwissenschaftler **Fred Blum** wurde 1914 in Mannheim in einer liberalen jüdischen Familie geboren. In den 1930er Jahren studierte er Sozialwissenschaften an der Universität Genf in der Schweiz. 1939 verließ er Europa und wanderte in die Vereinigten Staaten aus, um an der University of California zu promovieren und später amerikanischer Staatsbürger zu werden. Seine Eltern wurden im Holocaust ermordet.

Blum wurde in Amerika Mitglied der christlichen religiösen »Gesellschaft der Freunde« (Quäker), behielt aber seine jüdische Identität bei. Er lehrte Wirtschaftswissenschaften an der Howard University, war Gastprofessor an der Harvard University, Fellow der University of Michigan und außerordentlicher Professor an der University of Minnesota, wo er seine Frau **Arna Blum** (1929–2021) kennenlernte. 1955 war er Berater des US-Senatsausschusses für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt, dem damals **John F. Kennedy** (1917–1963) vorstand.



1963 gab Blum seine akademischen Ämter in den Vereinigten Staaten auf und strebte eine



Zukunft im Vereinigten Königreich an. 1967 gründete er die Wohltätigkeitsorganisation The New Era Centre und entwickelte sein Denken und Schreiben über spirituelle Aspekte des sozialen Zeugnisses und Handelns. Er

glaubte, dass »Menschen mit spiritueller Hingabe aller Glaubensrichtungen und auch ohne Glauben gemeinsam Zeugen für die Schaffung einer neuen Ära der Wahrheit und Gerechtigkeit sein müssen«.

Blum hat jahrzehntelang über **Mahatma Gandhis** (1869–1948) Leben, Werk und Vermächtnis recherchiert, interviewt und veröffentlicht. In den 1970er und frühen 80er Jahren leitete er das Gandhi Interview Project.

1986 beschloss Blum, sich in der anglikanischen Kirche taufen zu lassen, und einige Monate später wurde er zum Priester geweiht. Ende 1989 erlitt er einen schweren Schlaganfall, der ihn der Sprache beraubte. Er konnte sich ein Leben ohne diese Ausdrucksform nicht vorstellen und beschloss, nichts zu essen. Anfang 1990 starb er.

([Wikipedia](#))



Schpil mir a Lidele...

Nur Worte

Israel nahm 2010 am Eurovision Song Contest in Oslo teil, vertreten durch **Harel Skaat** (geb. 1981) mit dem traurigen Trennungslied **Milim** (»Worte«), gedichtet von **Noam Horev** (geb. 1983) und komponiert von **Tomer Hadadi** (geb. 1983).

Im Gegensatz zu der Art und Weise, wie die meisten Songs bei der Eurovision präsentiert wurden, entschied sich Israel für eine schlichte Präsentation mit Skaat in einem schwarzen Anzug, während Hadadi auf einem Flügel spielte und zwei Begleitsängerinnen hinter Skaat standen.

Im Halbfinale qualifizierte sich Israel mit 71 Punkten für das Finale, wo Skaat ebenfalls 71 Punkte erhielt und den 14. Platz unter 25 Teilnehmern belegte.



Trotz des mittelmäßigen Ergebnisses feierte das Lied einen noch nie dagewesenen Sieg in allen drei Kategorien der Marcel Bezençon Awards – Auszeichnungen, die im Rahmen des ESC vergeben werden. Sie ehren die besten Beiträge in den Kategorien Komposition, künstlerische Darbietung und Pressewirksamkeit, und die Gewinner werden von Fachleuten – Komponisten, Pressevertretern und Kommentatoren – ausgewählt, was den Preis besonders prestigeträchtig macht. Hadadi und Horev gewannen den Komponistenpreis, Skaat erhielt den Künstlerpreis für den besten Sänger und das Lied **Milim** gewann den Pressepreis für den besten Beitrag.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Gözleme für Chanukka

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus [Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table](#), einem Kochbuch, das kurz vor Schawuot 2024 vom **Forum der Familien der Geiseln** herausgebracht wurde und die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Diese einfach zuzubereitende türkische Spezialität, die wahlweise auch mit einer Spinatfüllung zubereitet werden kann, ist keiner Geisel direkt zugeordnet, sondern zeigt auf, wie vor der Verschlechterung der politischen Beziehungen zwischen der Türkei und Israel jährlich hunderttausende israelischer Touristen in der Türkei Urlaub machten und dieses Gericht nach Israel brachten.

Zutaten

Für den Teig:

- ◆ 200 g Joghurt (3% Fettgehalt),
- ◆ 250 g Mehl
- ◆ eine Prise Salz

Für die Füllung:

- ◆ 1 Zwiebel (gehackt),
- ◆ 100 g Fetakäse (zerkrümelt),
- ◆ 25 g geriebener Käse (z. B. Gouda oder Edamer),
- ◆ Rapsöl zum Braten

Zubereitung

In der Küchenmaschine oder mit dem Handmixer mit Knethaken oder von Hand Joghurt, Mehl und Salz zu einem Teig verkneten. Falls der Teig zu klebrig sein sollte, nach und nach löffelweise mehr Mehl hinzufügen. Sobald die gewünschte Konsistenz erreicht ist, die Teigschüssel offen für 10 Minuten in den Kühlschrank stellen. Für die Füllung Öl auf mittlerer Stufe in einer Pfanne erhitzen und die Zwiebel bei niedriger bis mittlerer Stufe unter häufigem Umrühren ca. 15 Minuten lang goldbraun braten. Aus der Pfanne nehmen und abkühlen lassen. In einer Rührschüssel die gebratenen Zwiebeln, den Fetakäse und den geriebenen Käse vermengen. Den Teig achteln und die Achtel zu Kugeln formen. Die Kugeln auf einer bemehlten Arbeitsfläche zu Kreisen flachrollen. Je ein Achtel der Käsemischung in die Mitte der Teigscheiben geben, die Scheiben in der Mitte falten und die Ränder fest zusammendrücken, sodass halbkreisförmige Teigtaschen entstehen. In einer Pfanne mit Antihafbeschichtung Öl auf mittlerer Stufe erhitzen und die Teigtaschen auf beiden Seiten goldbraun braten. Heiß servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!



Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

